

Oberto, Conte di Bonifazio

Macerata, 23. Juli 1999

Mit Hindernissen übersät war Verdis Weg für seine erste Oper, das *dramma in due atti* „Oberto“. Temistocle Solera, Hauspoet der Scala, verfasste das Libretto. Die Premiere am 17. November 1839 machte nicht gerade furore, doch Impresario Merelli musste 14 Aufführungen ansetzen. Ricordi kaufte die Partitur und erteilte dem damals 26-jährigen Verdi Aufträge für drei weitere Opern. Nach einer Wiedergabe der Oper in Malta 1860 verschwand das Werk aus dem Repertoire der Opernhäuser. Für Aufführungen nach der Premiere musste Verdi kompositorisch nachbessern.

Das Werk ist eine Apotheose auf Rossini, Donizetti und Mercadante. Die Nähe zu Bellinis Stil ist unverkennbar. Bereits im Andante der Ouvertüre hört man den Sizilianer, weiters im Duett Cuniza-Riccardo wie auch im Duettsatz der beiden Frauen Leonora-Cuniza. So ist es auch verständlich, dass der selbstbewusste Komponist 1885 eine Neueinstudierung an der Scala - zwar ohne Erfolg - zu verhindern versuchte. Er lehnte es ab, der Aufführung beizuwohnen. In unserem Jahrhundert gab es Wiederaufführungen ab 1913, zuletzt 1996 in Turin und 1998 in Triest.

Die Musik ist hochdramatisch, setzt vor allem auf melodische Gegensätze in den Ensembles. Menschliche Konflikte werden in musikalische Konfrontation umgeformt. Eine erfrischende Melodienseligkeit durchzieht die Oper von der Ouvertüre bis zum Finale - ein Werk von betörendem Klangzauber.

Ein edler Vater, Oberto, dem die Ehre seiner Tochter Leonora und damit seiner Familie über alles geht, verliert im Duell mit Riccardo, dem Liebhaber und Verführer Leonoras, sein Leben. Ein auch heute vollgültiger Chorsatz zeigt die Problematik der Auseinandersetzung Oberto-Riccardo *„Vom Kreuz herab sprach allein Gott von Frieden; doch für seine Stimme taub, erfreute sich der Mensch am Blutvergiessen!“* Cuniza, Riccardos Braut, schlägt sich auf Leonoras Seite und kündigt die Verlobung auf. Riccardo, der bereits Obertos Leben auf dem Gewissen hat, vermacht in einem Anfall von Reue seinen gesamten Besitz Leonora und flieht Italien. Sie selbst ist zwischen dem Andenken an ihren Vater und der Liebe zu Riccardo hin- und hergerissen und löst dieses Psychodrama durch Selbstmord.

Aufführung am Teatro Lauro Rossi

Das Haus mit 550 Sitzplätzen, erst kürzlich restauriert, geht auf das Jahr 1584 zurück, wurde 1769-1772 für Operaufführungen hergerichtet, 1872 erweitert, wie auch die Innenausstattung im eleganten Stil der Epoche gestaltet. Benannt ist das Theater nach dem gleichnamigen, in Macerata geborenen Komponisten Rossi (1812-1885), der unter anderem 31 Opern komponierte und auch als Musiklehrer und Impresario bekannt wurde. Die meisten seiner Werke kamen auf italienischen Bühnen zur Uraufführung ausser „La figlia di Figaro“ (Wien 1846) und „Bjorn“ (London 1877).

Pier'Alli, Regisseur, gelang es, mit seinem Bühnenbild die Szenenfolge der todbringenden Auseinandersetzung der Familien Salingerra (Riccardo) und Bonifazio (Oberto/Leonora) durch raffinierte Effekte bildmächtig auf die Bühne zu bringen. Vorerst farbfroh die Wappen der Streitparteien während der Ouvertüre; sodann düster eingedunkelt die Burg, wobei die Protagonisten aus der schwarzen Leere des Bühnenraums auftauchen und ihre Auftritte durch verschiebbar verschachtelte hohe Wände akzentuiert werden. Lichteffekte deuten, mit der Musik abgestimmt, den Fortgang des Geschehens an. Farbreich die Kostüme aus der Zeit um das Jahr 1200. Voll szenischer Sprengkraft die Gestik der Handelnden, die ihren Gefühlen nicht nur stimmlich, sondern auch durch Handbewegungen Nachdruck verleihen. Flüssig die Tempi des Orchestra Filarmonica Marchigiana unter Daniele Callegari, der als feinhöriger, verlässlicher Begleiter die Einsätze der Sänger wie auch des Chores leitete.

Michele Pertusi als Titelheld bewies erneut sein szenisches und sängerisches Talent. Klar seine gepflegte Diktion, voll Leuchtkraft und Fülle seine Stimme, breit seine Ausdruckspalette. Riccardo, Fabio Sartori, durchmass souverän einen grossen Tonumfang; schwungvoll, mitreissend und natürlich sein Tenor - auch er wusste mit einer Träne in der Stimme das Publikum zu begeistern. Sublim im Ausdruck Mezzo Gabriella Colecchia als Cuniza. Stimmlich enttäuschend Giovanna De Liso als Leonora, die sich bemühte, durch übertriebene Gestik ihre hohle, laute und glanzlose Stimme zu übertünchen. Die kleine Rolle von Imelda, Cunizas Vertrauter, gestaltete Antonella della Pozza mit nobler Emphase.

Langanhaltender Applaus des vollen Hauses beendete die letzte der drei Vorstellungen von Verdis Jugendwerk „Oberto“.